



**SterniPark**

*SterniPark · Osterstraße 86-90 · 20259 Hamburg*

**SterniPark**  
Freier Träger der Jugendhilfe  
Gemeinnützigkeit anerkannt  
gem. §§ 51ff. AO  
Mitglied im DPWW

Osterstraße 86-90  
20259 Hamburg  
Telefon 040/ 43 18 74-0  
Fax 040/ 43 18 74-80  
eMail: [info@sternipark.de](mailto:info@sternipark.de)

Internet: [www.sternipark.de](http://www.sternipark.de)

## **Presseerklärung**

10.05.2019

## **SterniPark eröffnet Kitaerweiterung im Herzen Harburgs**

Mit einer kleinen Feier und Grußworten der Bezirksamtsleiterin Frau Fredenhagen und des Leiters der Abteilung Kindertagesbetreuung in der BASFI, Herrn Dr. Bange, hat SterniPark die Erweiterung in seiner Kita am Museumsplatz um 36 Plätze im Erdgeschoss des Gebäudes Wilhelmstraße 33 gefeiert. Das Gebäude wurde bisher durch das Gesundheitsamt Harburg genutzt.

SterniPark Geschäftsführerin Leila Moysich wies in ihrer Eröffnungsrede darauf hin, dass es den Kita-Trägern in Harburg kaum gelingt, der Nachwuchsfreude der Eltern in Hamburg gerecht zu werden.

Den Dank an die öffentlichen Stellen verband sie mit einigen Anregungen für die Verbesserung der Kitasituation. Zum ersten forderte sie, Kinder und ihren Weg zur Kita nicht weiter als Verkehrshindernis zu betrachten. „Eine Gesellschaft, die Kinderfreundlich sein will, muss nicht nur Kinderlärm hinnehmen, sondern auch die Tatsache, in der Geschäftigkeit durch Kinder gebremst zu werden, sei es an der Supermarktkasse oder anderswo.“

Der aus dem Gebäude der ehemaligen Handwerkskammer Museumsplatz 1 und dem Gebäude Wilhelmstraße 33 bestehende neue Kitakomplex beherbergt deutlich über 200 Kinder, verfügt aber über eine relativ kleine Außenfläche. Leila Moysich bat die Fachbehörde zu überdenken, ob in solch stark verdichteten Gebieten tatsächlich von den Trägern die Bereitstellung großer eigener Außenflächen verlangt werden könne: „Vertrauen Sie darin, dass Kitaerzieherinnen und Erzieher schon klar ist, dass nicht nur Hape Kerkeling sondern jedes Kind an die frische Luft muss und dass wir das kreativ umsetzen.“

Die neuen Plätze an der Wilhelmstraße befriedigen insbesondere auch die erhebliche Nachfrage nach fünfstündigen Betreuungsmöglichkeiten durch Eltern.

Konto: Nord-Ostsee Sparkasse  
BIC: NOLADE21NOS IBAN: DE66 2175 0000 0164 6454 75

Spendenkonto zur Unterstützung von Projekt Findelbaby:  
Commerzbank BIC: DRESDEFF200 IBAN: DE37 2008 0000 0920 6000 01

Anonyme Hilfe für Schwangere und Mütter in Not · Notruf 0 800 456 0 789

SterniPark GmbH, Sitz Hamburg, Handelsregister Amtsgericht Hamburg HRB 124524  
Geschäftsführer: Dr. Jürgen Moysich, Heidi Kaiser, Leila Moysich



Solch kurze Betreuungszeiten sind indes, darauf wies die Geschäftsführerin hin, häufig nicht ausreichend für die Integration von Kindern mit nicht deutscher Muttersprache. „Diese Kinder sind, wenn sie denn gut gefördert werden, genauso ein Schatz wie ihre deutschen Spielkameradinnen und –kameraden. Dafür aber muss auf die besonderen Förderbedarfe Rücksicht genommen werden.“

Für SterniPark hat Kinderschutz herausragende Bedeutung. Leila Moysich verwies auf Astrid Lindgrens immer noch aktuelle Forderung „Niemals Gewalt“. SterniPark sei stolz, in Hamburg Vorreiter dieser Forderung gewesen zu sein und diese weitgehend durchgesetzt zu sehen, auch wenn es immer noch unangemessene Umgang Erwachsener mit Kindern gäbe.

Neben noch weiteren Kindertagesbetreuungsplätzen in der Wilhelmstraße, beabsichtigt SterniPark auch, an dem Standort eine eigene Küche einzurichten, die die Kinder bekocht. SterniPark hofft, dass dafür noch bestehende Genehmigungshindernisse bald beseitigt werden können. Denn, so Leila Moysich: „Spaghetti mit Tomatensoße werden matschig, wenn sie nicht vor Ort gekocht werden. Pommes Frites sowieso.“

Pressekontakt:

Kerstin Asmussen

[Kerstin.asmussen@sternipark.de](mailto:Kerstin.asmussen@sternipark.de)

04633/952 952 6

0151 180 188 07



---

***Sophie Fredenhagen,  
Bezirksamtsleiterin Harburg:***

*„Der Weg bis zum heutigen Tag war nicht ganz leicht, daher freut es mich umso mehr, dass die neuen Kita-Plätze nun geschaffen sind. Durch konstruktiven Austausch mit dem Träger Sternipark und der BASFI konnten wir die Hürden im Prozess gemeinsam bewältigen. Nun hoffe ich, dass die Plätze schnell ans Netz gehen können und ebenso schnell belegt werden. Sie sind eine wichtige Ergänzung der sozialen Infrastruktur an einem zentralen Ort.“*

---



Eröffnungsrede von Leila Moysich



Sehr geehrte Frau Fredenhagen,  
sehr geehrter Herr Dr. Bange,  
liebe Gäste des SterniParks,  
liebe Kinder,  
liebe Eltern,  
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

im Namen von SterniPark darf ich Sie herzlich zu unserer heutigen kleinen Feier begrüßen, wir freuen uns sehr, dass nun der erste Abschnitt der Erweiterung unserer Kita hier im Herzen Harburgs fertig gestellt und von rund 40 Kindern erobert wird.

Wir haben eingeladen mit der augenzwinkernden Bemerkung, dass wir als Kita-Träger im Moment der Entwicklung hinterherlaufen und froh sind, wenn wir einmal ein bisschen aufgeholt haben.

Ja, Hamburg vergrößert sich, zumindest was die Einwohnerzahl angeht. Die Hamburgerinnen bekommen immer mehr Kinder. Und das ist gut so. Gut, nicht weil wir wie von ganz rechts gesagt den Wettlauf an Geburten auf einer ohnehin stark bevölkerten Erde gewinnen müssten. Nein. Aber Kinder zu bekommen bedeutet Zuversicht in die Zukunft. Zuversicht trotz aller Probleme, die auf die heute geborenen Kinder hinzukommen, wir wissen beispielsweise, dass führen uns Schülerinnen und Schüler jeden Freitag vor Augen – dass wir nur noch wenig Zeit haben, für die kommende Generation einer Klimakatastrophe wirksam vorzubeugen.

Kinder kriegen ist beautiful, das kann ich aus eigener gegenwärtiger Erfahrung sagen. Das Leben mit Kindern ist dann doch noch mit einigen Hindernissen verbunden. Und eines dieser Hindernisse ist der gegenwärtige Mangel an Kindertagesbetreuungsmöglichkeiten in Hamburg. Harburg ist hier ganz besonders betroffen. Und so freuen wir uns, dass wir mit Unterstützung des Bezirksamtes, für die ich mich bei Ihnen, sehr geehrte Frau Fredenhagen, herzlich bedanke, und der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, für die ich mich bei Ihnen, Herr Dr. Bange, ebenfalls bedanke, einen Tropfen auf den Stein beitragen können. Es soll nicht der letzte Schritt in Harburg sein. Wir wollen auch die übrigen Stockwerke dieses Gebäudes in eine Kita umwandeln. Wenige hundert Meter entfernt an der Buxtehuder Straße haben wir bereits mit dem Umbau des ehemaligen Hauptzollamtes in eine Kita mit 140 Plätzen begonnen.

Auch wenn wir dankbar sind für Ihre Unterstützung, sehr geehrte Frau Fredenhagen und sehr geehrter Herr Dr. Bange, gibt es ja immer noch Dinge, die man besser und anders machen kann. Fünf Punkte möchte ich, nicht um die Freude zu trüben, sondern um es noch besser zu machen in Zukunft, ansprechen.

1. In unserem SterniPark Konzept zitieren wir Andreas Flitner mit sehr unterschiedlichen Ausführungen zum Leben mit Kindern. Er hat gesagt: „Kinder verstehen heißt nicht nur: sie gern haben in ihrer Abhängigkeit und Bedürftigkeit, ihrer Drolligkeit und ihrem Rückspiegeln unseres Lebens. Es heißt vielmehr auch: das Leben teilen mit ihnen und um ihretwillen auf einen



Teil unserer Geschäftigkeit, unserer Ansprüche und Pläne zu verzichten, im Vertrauen darauf, dass uns andere, wichtigere Erfahrungen zuwachsen. Kinder verstehen heißt auch: über den eigenen Lebensentwurf nachdenken und fragen, ob wir Freude haben an diesem Umgang und an der Reaktivierung der Kindeserfahrungen die in uns selber stecken.“

Verzicht auf Geschäftigkeit, das ist leider in Kita-Genehmigungsverfahren im Moment ein heikler Punkt. Wurden vor einigen Jahren Kinder und Kitas insbesondere kritisch betrachtet als Lärmquelle, ist es nun die Beeinträchtigung von Verkehr, die von Kindern und Kitas ausgehen könnten. Ja, Kinder sind fix. Aber sie sind auch wieder langsam. Kinder müssen, wenn man sie nicht in ihren vier Wänden einschließen will, in die Öffentlichkeit. Sie müssen am Verkehr teilnehmen. Sie können nicht jeden Weg allein gehen. Eine Gesellschaft, die Kinderfreundlich sein will, muss nicht nur Kinderlärm hinnehmen, sondern auch die Tatsache, in der Geschäftigkeit durch Kinder gebremst zu werden, sei es an der Supermarktkasse oder anderswo.

Häufig kultiviert wird dabei das Schreckensbild der Eltern mit riesigen SUVs die alle Wege zur und von der Kita zuparken. Diese Kritik übersieht, dass Kindererziehung den Eltern viel zurückgibt, aber eben Zeit und auch Geld kostet. Wer Kinder großzieht, kann sich nicht unbedingt ein großes Auto leisten. Und wer Kinder großzieht, hat auch oft mehr Bewusstsein für Nachhaltigkeit, und nutzt für den Weg in die Kita öffentliche Verkehrsmittel oder das Fahrrad.

2. Kinder wollen alles und das ist ihr gutes Recht. Und trotzdem lernen sie, dass man nicht alles, was man sich wünscht, haben kann, besonders wenn die Verhältnisse nicht so sind. Hamburg hat enge innerstädtische Bereiche, die baulich stark verdichtet sind und in denen viele Familien wohnen. Da mag man sich, sehr geehrter Herr Dr. Bange, als Aufsichtsbehörde gerne wünschen, dass in diesen Regionen viel Spielfläche im Freien für Kinder und Kitas zur Verfügung steht. Aber da muss sich auch eine Genehmigungsbehörde auseinander setzen mit dem was möglich ist. Das gilt umso mehr, wenn die Stadt dort, wo sie über Grundstücke verfügt, auch schon gern einmal Schulhöfe und Kitaspielplätze auf Dachflächen verlagert und verbannt. Vertrauen Sie darin, dass Kitaerzieherinnen und Erzieherinnen schon klar ist, dass nicht nur Hape Kerkeling sondern jedes Kind an die frische Luft muss und dass wir das kreativ umsetzen. Dann fahren wir eben mit dem Bus von hier in die Schwarzen Berge. Aber: Natürlich steht der Bus dann auf der Straße bis alle Kinder eingestiegen sind. Das hatten wir ja schon.
3. Ein ganz besonderes Anliegen ist die Integration von Kindern, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, die aber sicherlich länger oder gar dauerhaft in Deutschland bleiben werden. Diese Kinder sind, wenn sie denn gut gefördert werden, genauso ein Schatz wie ihre deutschen Spielkameradinnen



und -kameraden. Dafür aber muss auf die besonderen Förderbedarfe Rücksicht genommen werden. Häufig reichen fünf Stunden in der Kita eben nicht, damit ein Kind mit anderer Muttersprache auch in der deutschen Sprache ein Niveau erreicht, dass ihnen die chancengleiche Teilnahme am Schulunterricht ermöglicht. Und das liegt nicht an den Kindern. Kinder kommen mit Zweisprachigkeit wesentlich besser zurecht als jeder Erwachsene. Hier sollten Bezirksamt und BASFI die Bewilligungspraxis für Gutscheine, die sich oft auf eine fünfstündige Betreuung beschränken, überdenken. Und einige andere Träger von Tageseinrichtungen in Harburg, und es gibt dort einige, seien aufgefordert, sich nicht nur die 8 Stunden-Gutscheine raus zu picken.

4. und letztens: Brecht ist wieder aktuell. Und von ihm stammt – vielleicht in Zusammenarbeit mit einer seiner zahlreichen Frauen – die Liedzeile „und weil der Mensch ein Mensch ist, drum braucht er was zum Essen bitte sehr.“ Das gilt auch für Kinder. Heute laden wir Sie im Anschluss an die Ansprachen und die Besichtigung des Hauses ein, eine kleine Stärkung zu sich zu nehmen. Und wir würden uns freuen, sehr geehrte Frau Fredenhagen, wenn es gelänge in absehbarer Zeit die Weichen zu stellen dafür, dass in diesem Haus selbst für die Kinder gekocht werden kann. Spaghetti mit Tomatensoße schmecken einfach nicht, wenn sie über längere Wege fertig transportiert werden.

Sie haben gehört: es gibt viele Themen, die zu bearbeiten sind, wenn man Kitaplätze schaffen will. Es wäre schön und wichtig im Interesse der Kinder, wenn diese zügig und soweit möglich einvernehmlich abgearbeitet werden. Ich bin indes zuversichtlich, dass das beim weiteren Ausbau der Kindertageserziehung in Harburg möglich sein wird.

Ach, eins noch: Vor 70 Jahren fuhr ein Hamburger Verleger nach Schweden mit Genehmigung der Besatzungsbehörden, um eine 42 Jahre alte Frau zu treffen, die Kinderbücher verfasst hat. Im gleichen Jahr erschien ihr erstes Buch auf Deutsch. Seitdem kennen alle Kinder hier zu Lande Pippi Langstrumpf. Knapp 30 Jahre später erhielt diese Autorin den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels und hielt eine aufsehenerregende Rede in der Pauls-Kirche unter dem Titel „Niemals Gewalt“. Sie sprach damals noch gegen den Zeitgeist, auch gegen den Zeitgeist deutscher Gerichte, deutscher Behörden und deutscher Jugendhelferträger. Es war eine kleine Minderheit von Pädagoginnen und Eltern, die den Kampf um eine gewaltfreie Erziehung mit Frau Lindgren zusammen aufgenommen haben. Dazu gehören diejenigen, die SterniPark gegründet haben. Und sie bzw. wir haben uns durchgesetzt. Seit 2000 steht immerhin im Bürgerlichen Gesetzbuch das Kinder einen Anspruch auf gewaltfreie Erziehung haben. Dieser Träger, lieber Herr Dr. Bange, muss sich in Sachen Kinderschutz weder verstecken noch beraten noch belehren lassen. Ich würde mich sehr freuen, wenn das in künftigen Genehmigungsverfahren Berücksichtigung finden könnte. Lassen sie mich dazu schließen mit der Geschichte, die Astrid Lindgren 1978 erzählte:



„Jenen aber, die jetzt so vernehmlich nach härterer Zucht und strafferen Zügeln rufen, möchte ich das erzählen, was mir einmal eine alte Dame berichtet hat. Sie war eine junge Mutter zu der Zeit, als man noch an diesen Bibelspruch glaubte, dieses »Wer die Rute schont, verdirbt den Knaben«. Im Grunde ihres Herzens glaubte sie wohl gar nicht daran, aber eines Tages hatte ihr kleiner Sohn etwas getan, wofür er ihrer Meinung nach eine Tracht Prügel verdient hatte, die erste in seinem Leben. Sie trug ihm auf, in den Garten zu gehen und selber nacheinem Stock zu suchen, den er ihr dann bringen sollte. Der kleine Junge ging und blieb lange fort. Schließlich kam er weinend zurück und sagte: »Ich habe keinen Stock finden können, aber hier hast du einen Stein, den kannst du ja nach mir werfen.« Da aber fing auch die Mutter an zu weinen, denn plötzlich sah sie alles mit den Augen des Kindes. Das Kind mußte gedacht haben, »meine Mutter will mir wirklich weh tun, und das kann sie ja auch mit einem Stein.« Sie nahm ihren kleinen Sohn in die Arme, und beide weinten eine Weile gemeinsam. Dann legte sie den Stein auf ein Bord in der Küche, und dort blieb er liegen als ständige Mahnung an das Versprechen, das sie sich in dieser Stunde selber gegeben hatte: »NIEMALS GEWALT!«

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit und übergebe das Wort an die Bezirksamtsleiterin Frau Fredenhagen.